

Marienmonat Mai

in Zeiten von Corona

Impulse zu den Marienbildnissen

in den Kirchen der

Pfarrei St. Judas Thaddäus

Duisburg Süd

Herz Jesu, Serm

Die Sermer Madonna

Das Bild zeigt die aus Holz geschnitzte Figur der Gottesmutter Maria, die sich seit 1961 in der Sermer Herz-Jesu Kirche befindet.

Die „Sermer Madonna“ steht auf der Erdkugel, um die sich die Schlange mit dem Apfel im Maul windet. Die Schlange erinnert an den Sündenfall Adams und Evas, der die ursprüngliche reine Beziehung zwischen Gott und Mensch gestört und den Menschen von Gott entfernt hat. Das Tröstliche an dem Bild: Maria hält das Jesuskind auf dem Arm; den Heiland, der die Sünde tilgt; den Erlöser, der die Gottesferne überwindet. Durch Maria kommt uns der menschgewordene Gott entgegen. Maria ist Mittlerin und Fürsprecherin für uns. Sie hält uns Jesus hin, damit auch wir ihn tragen und uns von ihm tragen lassen.

In uns allen lebt die Sehnsucht nach dem Reinen und Ursprünglichen – nach Gottes Nähe. Diese Sehnsucht findet in Maria ihr Bild. Und diese Sehnsucht bringen wir zum Ausdruck, wenn wir auch in Tagen der Not mit österlicher Zuversicht singen:

„Bitt‘ Gott für uns, Maria!“



St. Dionysius, Mündelheim

Vesperbild (Pietá) in St. Dionysius, Mündelheim

In der Südapsis unserer Mündelheimer Kirche hängt auf einer Konsole von 1724, als Kartusche zwischen zwei Voluten gestaltet und 37 cm hoch, eine Pietá, deren rot-blau-goldene Fassung und elfenbeinfarbenes Inkarnat jüngeren Datums sind als der Holzkern.

Die Pietá stammt aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts und ist 70 cm hoch.

Die trauernde, auf einem Erdhügel sitzende Maria mit dem jedoch nur kindsgroßen Leichnam von Jesus Christus in diagonaler Verschränkung über ihre Knien liegend, gehört zu einem Typ von Vesperbildern ab der Mitte des 15. Jahrhunderts, von dem sich weiterentwickelte Darstellungen in Griethausen und der Xantener Stiftsbibliothek befinden.

Seit vielen hundert Jahren kommen die Menschen hierher, um Maria in ihren Nöten und Ängsten um Hilfe zu bitten. Kriege, Naturkatastrophen und Seuchen hat unsere Pietá überstanden. Auch die jetzige Pandemie wird sie und auch wir, mit ihrer Fürsprache, überstehen.

Beten wir also mit den Worten von Lothar Zenetti:

Seht die Mutter voller Schmerzen,
wie sie mit zeriss'nem Herzen
blickt voll Weh auf ihren Sohn.

Seinen Leib, am Kreuz gehangen,
hält die Mutter nun umfassen,
diesen Leib, den sie gebar.

Wer kann diese Bild vergessen?
Wer kann hinseh'n und ermessen
diesen Schmerz, dem keiner gleich?

Viele kommen, viele gehen,
ganze Gruppen bleiben stehen:
dieses Werk ist sehr berühmt.

Spätes vierzehntes Jahrhundert,
hört man sagen und bewundert
wird zumal der Faltenwurf.

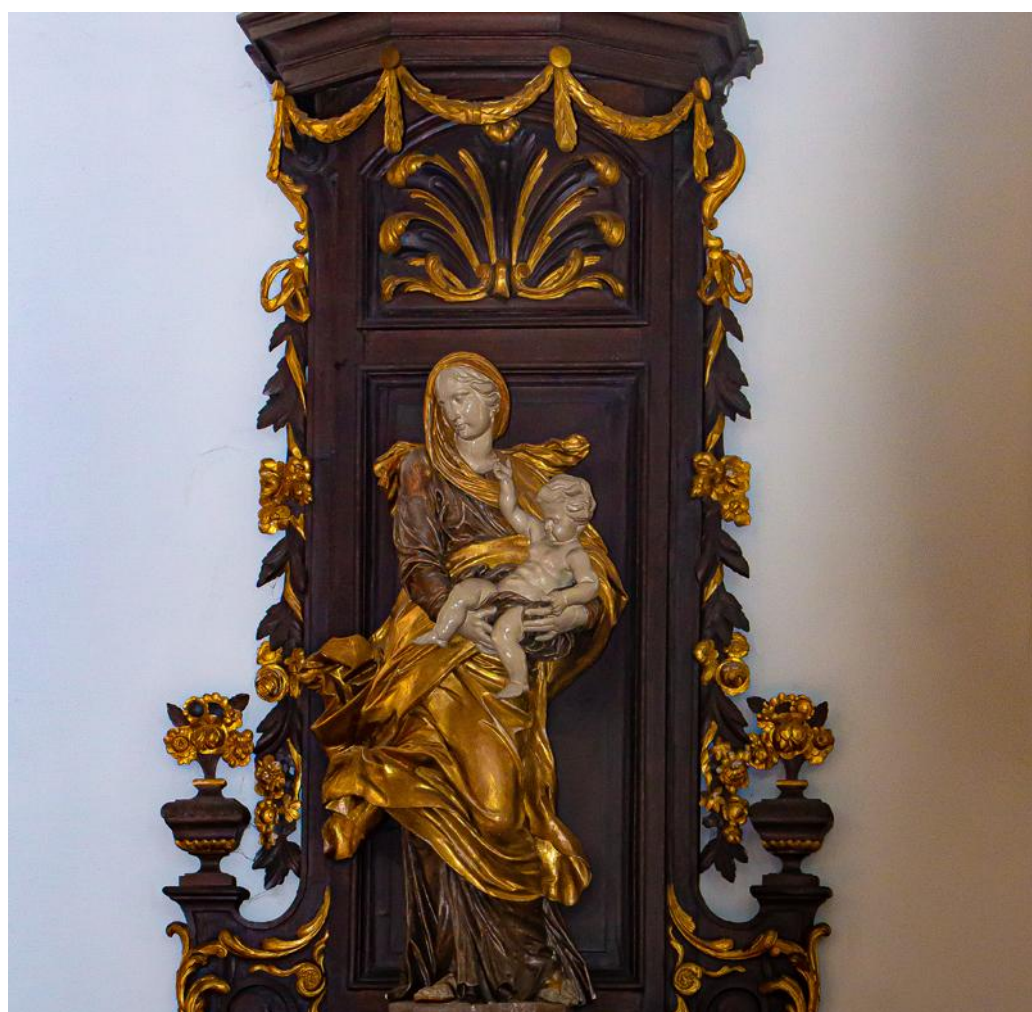
Und die Mutter voller Schmerzen
seh' ich mit zeriss'nem Herzen
weinen. Und ich schäme mich.



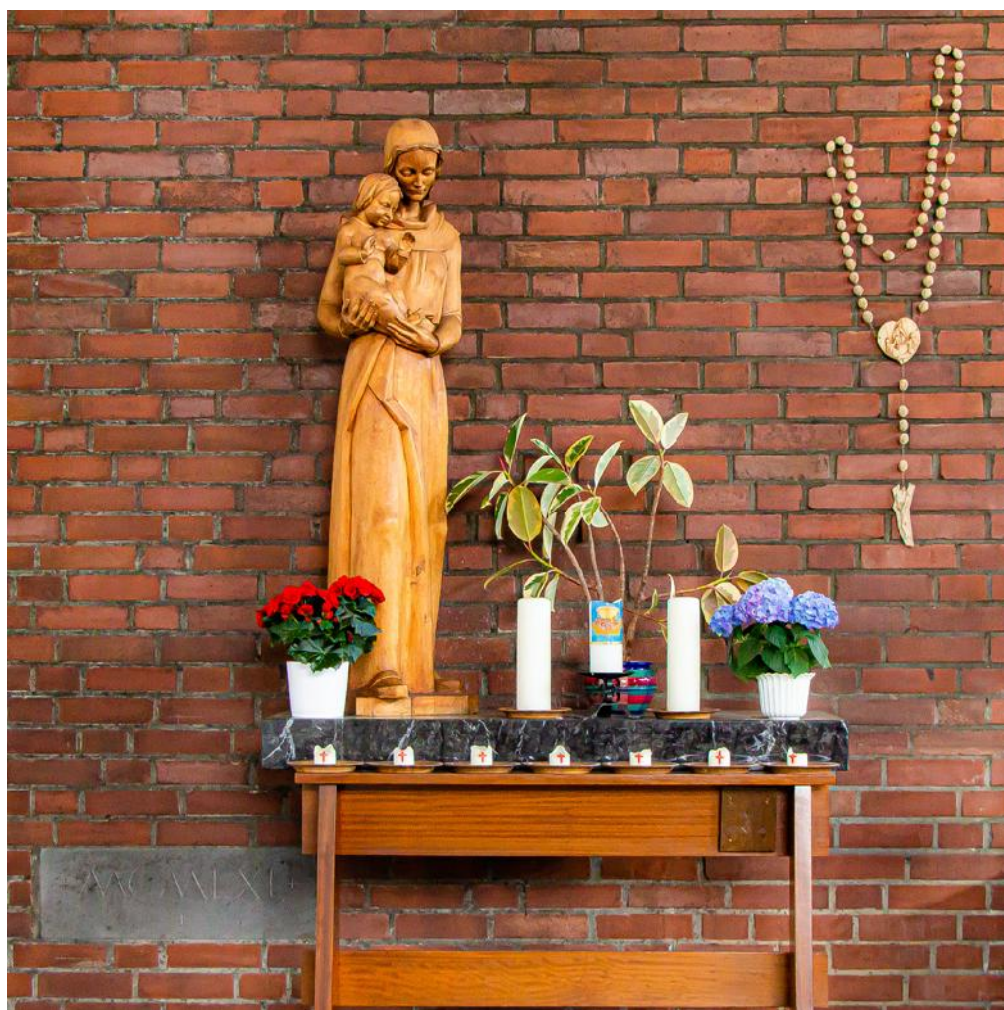
St. Franziskus, Großenbaum



St. Hubertus, Rahm



St. Joseph, Wedau



St. Judas Thaddäus, Buchholz

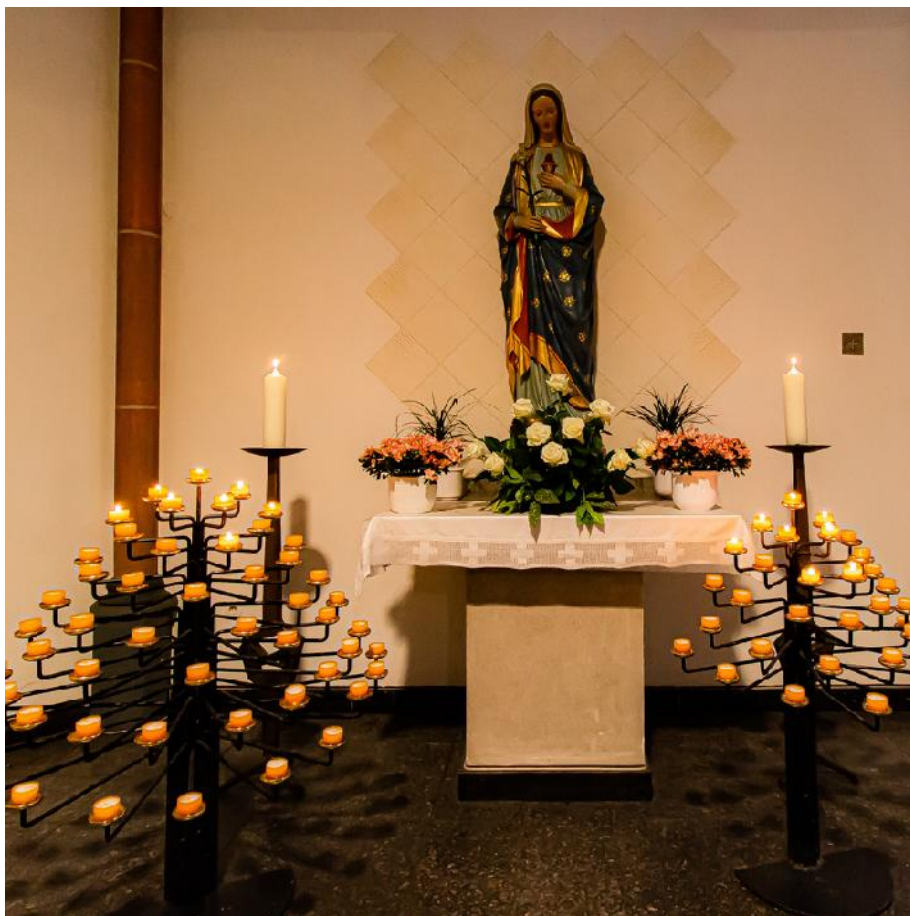
Herz-Mariä-Figur in St. Judas Thaddäus, Buchholz

Die Marienfigur an der Stirnwand im linken Seitenschiff der Kirche St. Judas Thaddäus zeigt Maria mit ihrem geöffneten Herzen.

„Herzlich sein“, „ein Herz für andere haben“, „ein großes Herz haben“ – solche und viele weitere Redewendungen sind wohlbekannt. Sie drücken all das aus, was mit der liebevollen Zuneigung zu anderen Menschen und dem Interesse an ihnen zu tun hat.

Wenn wir hier Maria in ihrer Herzlichkeit vor uns sehen, dann verbinden wir damit all das, was aus dem Glauben heraus an liebevollem Tun geschieht. Und wenn wir als Glaubende Maria als das Urbild der Kirche und als Vorbild im Glauben verehren, dann sagt uns ihr offenes Herz: Überall wo es herzlich zugeht, überall wo Glaubende ein Herz für andere zeigen, da ist Kirche gegenwärtig und lebendig.

Ein schöner spiritueller Gedanke, den uns diese Marienfigur nahelegt und der zum weiteren Nachdenken anregt: Wer ein Herz für die Menschen hat, der ist Gott ganz nah.



St. Peter und Paul, Huckingen

Marienaltar in St. Peter und Paul, Huckingen

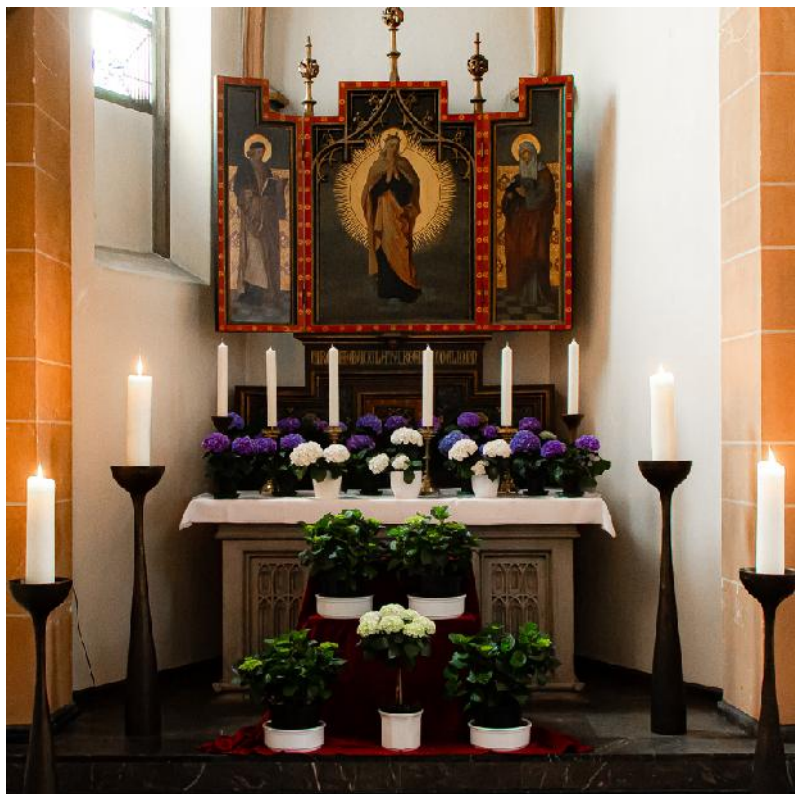
Am linken Seitenaltar in der Kirche St. Peter und Paul befindet sich der Marienaltar. Er zeigt im geschlossenen Zustand die Empfängnis durch den Hl. Geist, jetzt im Monat Mai ist er aufgeklappt und geschmückt. Dargestellt ist Maria im Sonnenglanz, an ihrer Seite sind links Joachim und rechts Anna zu sehen, ihre Eltern.

Jeder Mensch hat, wie wir auch, Vater und Mutter. Und selbst wenn eine Ehe zerbricht, Eltern auseinander gehen, man von „Alleinerziehern“ spricht, für jeden gilt: Man hat seine Eltern, und sie spielen eine wichtige Rolle für die eigene Entwicklung.

Dies gilt auch für Maria, die Mutter Jesu. Auch wenn ihre Eltern in der Heiligen Schrift nirgendwo genannt werden – sie ist Kind ihrer Eltern.

Nicht nur durch Vererbung werden sie Maria vieles mit auf ihren Lebensweg gegeben haben. Sicher haben sie durch ihr ganzes Wesen und durch ihre Erziehung wesentlich dazu beigetragen, dass Maria von Gott auserwählt wurde, die Mutter des Erlösers zu werden. Dass sie eine solche Persönlichkeit werden konnte, sich dem Willen Gottes vorbehaltlos anzuvertrauen. Sicher auch ein Verdienst ihres „guten Elternhauses“.

Damit lädt dieser Marienaltar ein, über das Elternsein nachzudenken. Darüber, was ich in meinem Glauben meinen Eltern zu verdanken habe. Und darüber, was ich selber als gläubender Mensch den nachkommenden Generationen bedeute und mitgeben kann.



St. Raphael, Bissingheim



St. Stephanus, Ungelsheim

Die Ungelsheimer Madonna

Bezeichnend für die „Ungelsheimer Madonna“ ist ihre Schlichtheit; kein Heiligenschein, keine Krone, kein Zepter, kein Strahlenkranz... Man sieht schlicht die Mutter mit dem Kind.

Das Standbild ist so ganz anders als das Bild von der besungenen „wunderschön prächtigen, hohen und mächtigen Frau.“

Stelle ich mir so die Mutter Gottes vor?

Die Einfachheit der Statue inspiriert zum Nachdenken. Sie lässt Fragen in mir hochkommen, die sich mit Blick auf die Gottesmutter generell stellen:

Wie stelle ich mir Maria vor?

Hat sie mir was zu sagen?

Kann ich annähernd ermessen, was sie erlebt, erlitten und geleistet hat?

Fragen, die sich die Autorin Christa Peikert-Flaspöhler offensichtlich auch gestellt hat. Sie schreibt:

„Ich stelle mir vor, Maria,
dass du jung warst, lebendig und voller Fragen.
Dass beim Wasserholen dein schwarzes Haar im Winde wehte,
dass du mit den anderen Mädchen am Brunnen lachtest,
deine Träume und Wünsche erzähltest,
und dass deine dunklen Augen
heimlich den Jungen des Dorfes folgten.

Du wurdest mit Josef verlobt.
Ob du glücklich warst, wissen wir nicht,
doch du maltest dir sicher dein Leben aus wie bei den andern:
die Hochzeit,
das Einssein mit Josef,
Kinder, Arbeit, Nachbarn, Feste –
alles im Glauben an Jahwe geregelt.
Doch Er klopfte plötzlich an.
Du ließest ihn ein und alles hat sich geändert.

Ich stelle mir vor, Maria,
dass dir oft elend war nach dem „Ja“,
dass du es am liebsten zurückgeholt hättest,
auch später, als keiner mehr über eure „Vorteile“ klatschte;
auch dann, als Jesus erwachsen wurde.
Dass du durchgehalten hast, Maria,
ich staune!

Wenn ich dich so vor mir sehe, Maria,
als Mensch, der sein „Ja“ immer mühsam erneuern muss,
hast du mir viel zu sagen.
Ich grüße dich, Maria, Mädchen aus Nazareth,
und Deinen Sohn, Jesus.
Ich grüße dich, Mutter Gottes!“



St. Suitbert, Wanheim

Madonna in St. Suitbert, Wanheim

„Kinder sind geborene Terroristen.“ Auf diese überspitzte und etwas flapsige Aussage erfolgt aber nicht selten ein Kopfnicken. Anscheinend spiegelt sie die Erfahrung nicht weniger Eltern im alltäglichen Leben mit ihren Kindern wieder.

Die Madonna in der Wanheimer Kirche St. Suitbert erzählt etwas völlig anderes!

Diese Maria schaut uns an, sie hält ihren Sohn so in ihren Armen, als wolle sie ihn uns zeigen. Er sitzt – obgleich ein Kind – wie auf einem Thron, hat eine Krone auf dem Kopf und die Weltkugel in seiner Hand. Dieses Kind ist ein König.

„Gebt den Kindern das Kommando“, so singt Herbert Grönemeyer. Und weiter: „Gebt den Kindern das Kommando.“ Längst geschehen! Maria weiß das. Dieses Kind, das sie auf ihren Armen trägt, ist der König der Welt, der Erlöser.

Und sie zeigt ihn uns. Gleich als wolle sie schon jetzt das vorwegnehmen, was sie später einmal von ihm sagen wird: „Schaut her! Was er euch sagt, das tut!“



Quellenangaben

Texte

Herz-Jesu, St. Franziskus, St. Hubertus, St. Stephanus:

Diakon Thomas Löv

St. Dionysius:

Rainer Bertram

St. Joseph, St. Judas Thaddäus, St. Peter und Paul, St. Raphael, St. Suitbert:

Pastor Hermann-Josef Brandt

Bilder

Titelbild:

Didgeman, Pixabay.com-Lizenz, aus:
pfarrbriefservice.de

Herz-Jesu:

Christof Nettelbrecher

Rest:

Bernd Messing

Herausgeber

Pfarrrei St. Judas Thaddäus, Duisburg Süd
www.judas-thaddaeus-duisburg.de